

in wessen Umfange mittelst. Es wurde darauf hingewiesen, daß die Kirche auf viele und nicht die schlechtesten Streiter verzichten müßte, wenn sie als Verhinderung der Mitarbeit unbedingte Unterwerfung unter Formen und Formeln verlangen wollte, die vergangenen Jahrhunderten angehören. In allen Verfassungen und Denkformen des 1. oder 16. Jahrhunderts könne man sich jetzt nicht mehr mit voller innerer Befriedigung bewegen. Die Grundwahrheiten seien unverwundlich, müßten sich aber immer neuen Ausdruck schaffen. Dann würden hunderte treuer, jetzt gebürtig und beschwert einhergehender Kirchendiener froher und siegesgewisser ihr Amt verrichten, dann würden auch die, welche jetzt lag und fremd zur Seite stehen, mit Freude wieder den Gottesdiensten beiwohnen.

Bum Fall Diebstahl.

Der „Fall Diebstahl“ giebt einem „hochangesehenen Juristen“ in der „M. N.“, 11. S. 37, einen „Kritik“ von Betrachtungen, in der es u. a. heißt, die große Bedeutung des Falles liege nicht da zu suchen, wo die Mehrheit der Presse und gelegentlich auch des Reichstages sie suchte: nicht auf dem Gebiete des Verfassungsrechts, sondern auf dem Gebiete des Strafrechts.

Nicht darum handelt es sich oder sollte es sich handeln, ob eine wirklich veritable Majestätsbeleidigung durch die Immunität des Abgeordneten, der sie begangen hat, durch den Artikel 20 gebietet wird, sondern darum, ob die beschuldigten Abgeordneten wirklich eine Majestätsbeleidigung begangen haben. Läge zweifellos eine Majestätsbeleidigung vor, so müßten wir uns für kein großes Unrecht halten, wenn man die Angeklagten, die in Wirklichkeit keine Majestätsbeleidigung thut, es fände darum das seltene Volk Talleyrand's Anwendung: „est plus grand crime, est une faute. Die Beleidigung des Reichs ist in sich abschließend.“

Das Benehmen der sozialdemokratischen Abgeordneten war eine grobe Verletzung der guten Sitte und des Ansehens, aber kein Verbrechen, kein Kriminalvergehen. Wir wollen auf die Frage nicht zurückkommen, ob es überhaupt in unserem Recht im Vergehen der „Güterverletzung“ verschieden von dem Vergehen der Beleidigung, aber eine Beleidigung kann gegen Kaiser oder König so wenig wie gegen andere Menschen durch rein passives Verhalten verübt werden, wenigstens insoweit nicht, als nicht durch Redensart, Schriftsatz und Anstandsregeln zu Rechtsfragen gelangt, als nicht von Rechts wegen die Beleidigung des Reichs verübt werden. — Wir würden denn der reichsverderblichen Vignettensache einen Dingen haben, wenn erst der Satz zur allgemeinen Geltung kommt, daß Majestätsbeleidigungen auch durch Unterlassungen verübt werden können? Da wußte bald bekannt werden, wer nicht Verfall fand oder den Ort abgibt, wenn die Verdamnis ist der Staat an Recht ist; und wenn man sich dem Verdamnis auf einige Monate unerschrocken machen will, so braucht die Polizei oder Staatsanwaltschaft nur einen Agenten ins Versteckhaus zu senden, wo der Mann verkehrt; der Agent hält aus irgend einem Anlaß eine politische Ansprache, die mit einem Hoch auf den Landesherren schließt; der Sozialdemokrat, vielleicht auch anderer Art, wird nicht sitzen, und die Majestätsbeleidigung ist fertig!

Wichtig ist diese Darstellung eines übertrieben, aber sie enthält auch viel Wahres.

Verstärkte Mithetlungen.

• Die „Voll“ über die Behauptung eines Blattes, wonach der preussische Finanzminister Dr. Wagnel verlinen wolle, den vor der Reichstagswahl die Reichssteuer zu erhöhen, ist einseitig, da die Reichssteuerkommission die Landessteuervermehrung einzuführen, als aus der Luft gegriffen.

• Der Central-Ausschuß der Königlich Landwirthschaftsgesellschaft für die Provinz Hannover hat beschlossen, den nächsten Anfang Februar zusammenzutretenden Provinziallandtag zu ersuchen, er möge die Errichtung einer Landwirthschaftlichen Hochschule, welche sich auf die Erziehung der Landwirthschaftlichen Beamten, die gegenwärtig die landwirthschaftlichen Vereine beinahe ausschließlich und ausschließlich ganz betreiben. Die Hochschule soll auf dem Lande errichtet werden, die Errichtung von solchen Kammern beschließen.

• Der Justizminister Schönfeld hat betreffend die Inangriffnahme der Verfassung von Wittmann wärtern lediglich zum Zweck ihrer Ausbildung für den Kanzleibereich folgende Verfügung erlassen: „Es ist dem Justizminister empfohlen, daß in den Kanzleien der Justizbehörden vielfach Mitarbeiter benutzt ihrer Ausbildung zur Verfertigung selbst auf längere Zeit zugelassen werden sind, ohne daß Bedürfnis zur Vermehrung der Arbeitskräfte vorlag. Diese Mitarbeiter haben ihre Kompetenzen ganz oder theilweise aus Wittmanns weiter begangen, weil seitens der zuständigen Mitarbeiterbehörden

Welt ihn beneidet, aber lange zuvor wird seinem Haupte die Dornenkrone angekrönt.“

Wohl dem, der ihre Wunden so mühsig zu fragen versteht wie Hermann Sudermann, der gekämpft und getödtet hat wie wenige, ehe er zur Höhe aufstieg, auf der ihn jetzt die Menge anstarrt, die dem Emporsteigenden gleichmüthig hätte verunglimpfen lassen. Von allen Beiträgen des Buches ist Sudermann's Bericht über sein erstes Drama einer der liebenswürdigsten, humorvollsten. Sein erstes Drama „erlebte nie das Lampenlicht und hat doch Schicksale genug.“ Es stammt aus der Zeit, wo er in Elbing bei einer guten Tante in Pension war, und, um seine Theaterleidenchaft zu befriedigen, das Geld für die zwei Semestern, die er zum Frühstudium essen sollte, sich am Winde absparte, um sich nach fünf solcher Hungertage ein Galeriesitz für drei Silbergroschen zu erstehen. So teuer erkaufte er die Bekanntschaft mit „Drei Paar Schuhe“, „Koblenz“, „Himmelshauptbestandtheil Teufel“, „Maria Stuart“ und der „Schönen Helena.“ So sah er auch eines Abends Hermine Claar-Delia gasiren.

„Als „Valentine“ sah ich sie und beschloß, nicht eher zu rufen und zu rufen, bis ich etwas ähnlich Großes geschaffen haben würde, das ich ihr schmerzvoll zu Füßen legen könnte. Neben dem Punkte meiner Tante besaß ich ein Holzlokal. Auf diesem Lokal herrschte ich am folgenden Nachmittage mit ein Bündel umher und legte mir, während der Erregung herunterstehend, den Schwanz ab, um Dramendichter zu werden!“

Aber erst nach Jahren, als Student, kam er dazu, diesen Schwanz einzulegen. Er schrieb ein Drama; es hieß: „Die Tochter des Glücks.“ Doch lassen wir ihn selbst weiter erzählen:

„Nun war das Drama fertig, als ich Gelegenheits fand, es mit meinem Herzblut zu beschriften. Die Verbindung, in welcher ich die Ehre hatte, die ersten Semester meiner Studentzeit passend und jauchzend zuzuhören, war eine ziemlich rüde Gesellschaft. Der „Kranke schreibende Frisch“ galt als eine nie versiegende Quelle der Heiterkeit für jeden der Anwesenden, der sich an ihn reihen wollte. — Der ewigen Fährtenleide müde, legte ich das grün-weiße Band der Littauer ab und lebte still als Kameel für

angenommen worden ist, daß es sich um eine Probenheftleistung, welche zu einer definitiven Übernahme in den Fußlokalen führen werde, oder um eine notwendige informatorische Beschäftigung handelte. Einen Vorbereitungsbericht über die Leistung für den Kanzleibereich kennt das Kanzleireglement nicht. Bei der Einigkeit dieses Geschäftszweiges ist anzunehmen, daß ein Mitarbeiter sich die erforderliche Beschäftigung durch seine selbständigen entsprechend zu verändernde Beschäftigung als Kanzleibehilfe (Lohnschreiber) aneignete. Eine Beschäftigung der im Einigensgedachten Art ist dagegen unzulässig, und zwar auch dann, wenn dafür eine Vergütung nicht beansprucht wird.“

In dem Bestreben, den unterhaltenden Theil unseres Blattes so selbst und anregend wie nur möglich zu gestalten, fahren wir unentwegt fort, treu unserem bewährten Prinzip, daß das Beste für unsere Leser gerade gut genug ist. Auch für das nächste Quartal haben wir wieder eine Reihe spannender und literarisch bedeutsamer Romane und Novellen aus der Feder bewährter und beliebter Autoren des In- und Auslandes erworben. Vor allem freuen wir uns, unsern Lesern die Mittheilung machen zu können, daß es uns gelungen ist,

Konrad Telmann's

„Unter römischem Himmel“

zu erwerben, mit dessen Abdruck wir sofort nach Beendigung des jetzt erscheinenden Romans „Endlich errungen“ beginnen werden. Konrad Telmann zählt zu den ersten Romanschristen der Jetztzeit; ein echter Poet, schöpft er seine Erzählungen aus der Tiefe des Gemüths und weiß sie mit höchster Kunst spannend undesselnd zu gestalten. In dem Romane „Unter römischem Himmel“ hat er ein Meisterstück geschaffen. Lebenswahr und frisch entwirrt er ein Bild des Künstlerlebens in Rom, an dem er selber so oft und lange theilgenommen. Und auf diesem Hintergrunde führt er uns zwei Menschen vor, deren Charakter er auf das feinste analysirt, einen Künstler, der zwischen Malerei und Bildhauerei hin und her schwankt, und eine junge Aristokratin, deren Lebensweg dieser beiden Personen in einen zusammenmündet, das wird der Leser mit höchster Theilnahme verfolgen. Zugleich mit dem Telmann'schen Romane erwerben wir:

„Dohle's „Erebnisse eines Privatdetektivs“

zum Abdruck bringen, eine Reihe höchst interessanter Kriminalnovellen, die mit dem ganzen raffinierten Tact des auf diesem Gebiete so hervorragenden englischen Romanciers geschrieben sind. Weiter haben wir zum Abdruck erworben

E. von Zedwitz's „Gesinnung“

einen Roman, in dem der rühmlichst bekannte Autor seine ganze Meisterkraft in der Schilderung des High life, des Lebens in der vornehmen Gesellschaft behauptet. Daneben haben wir noch verschiedene andere, größere und kleinere Arbeiten erster Schriftsteller in Aussicht genommen, so daß unser unterhaltender Theil auch dem verdienstlichsten Geschnap volle Befriedigung gewährt wird.

Die Redaktion.

Halle und Umgebung.

Halle, 23. Dezember.

* Durch die Selbstgeizigkeit fault der Wind. Schwere Regentropfen und große Schneeflocken treiben er in wirrem Gemenge vor sich her. Aber das fortige Wasser hin ellen Kammern, die Gänge in den Tälchen, die Mantelränge in die Höhe geschlagen, und Frauen, mit der Linken vorwärts die Hände schirzend, in der Rechten den Schirm gegen den Wind haltend. Sie haben ihre Geschäfte zu beorgen oder die letzten Einkäufe für den Weihnachtstag zu machen, sonst würden sie bei diesem Wetter lieber zu Hause bleiben. Aber unter ihnen schreien auch einige eilig dahin, Handkoffer oder Bündel in der Hand, in den Augen einen frohlichen Glanz, um die Lippen ein glückliches Lächeln. „Wohin so schnell, Geliebte?“ rufst einem von ihnen ein Bekannter zu. Und ohne seinen Schritt zu mähen, ruft er zurück: „Anwollen soll's sein? Ich mache es nach Hannover.“ Der andere schaut ihm nach, und über sein Gesicht zieht's wie ein Schatten

nach hin. — In einer Anekdote sah ich mich eines Tages einem ehemaligen Freunde und Genußbruder gegenüber, von dem ich sonst nur Wohlwollen erfahren hatte. Als nun auch er begann, mein Drama zu verurtheilen, quoll bei Galle in mir über, und der Bundesbrüderlichkeit ledig forderte ich ihn auf Pistolens. Zwar wurde die Forderung auf Schläger herabgedämpft, auch traten wir ab, ohne daß einer den anderen „abgeschossen“ hätte, doch gab es Blut genug. — und diese Menzur blieb mir in Erinnerung als die Weisheit, durch die mein heiliger Verur vor Freund und Feind außer Zweifel gestellt worden war.

Bei nochmaliger Durchsicht erschien mir mein Drama nicht „genial“ genug. Die Kämpfer waren entschieden genialer. Stellen, wie Karl's großer Fluch und Franzens's Reflexionen über die Entfesselung des Menschen waren in der „Tochter des Glücks“ nicht zu finden. Und mit großer Würde begann ich die Dialoge meines Stüdes künstlich zu verzerren, bis jede halbwegs vernünftigege Aeußerung sich in Schwallst und Abergwitz verbandelt hatte. Die Freunde, welche ich in die Geheimnisse des Reingedriebenen einweidete, waren entzückt über diese „blühende“ Sprache und der Gupfel meines Stolzes war erreicht, als einer von ihnen, ohne das Ziel meines Strebens zu kennen, den Stiel meiner Arbeit dem der Kämpfer an die Seite stellte.

Um meinem Werke eine feiner inneren Bedeutung würdige Außenseite zu geben, schrieb ich es mit meiner schönsten Reinschrift zum dritten mal nieder, und zwar auf dickem, weißem Papier, welchem ich haubtreue Kämpfer einlegte, weniger um darauf Verbesseerungen anzubringen — auch Schalkpeare verbesserte nie — als um den Eindruck einer gewissen Fülle zu erwecken.

Dann begann ich die Aufführung ernstlich ins Auge zu fassen. Daß Hermine Claar-Delia die Titelrolle spielen, daß ihr das Drama gemindert werden sollte, das stand fest. Hätte ich hierin etwas ändern wollen, so wäre ich den heiligsten Schwüren meiner Kindheit untreu geworden.

Nun wollte eine glückliche Fügung des Himmels, daß meine Göttin verheiratet war, und daß ihr Gatte als Direktor des berliner Residenztheaters eine Schätze, an der meine Ideen Fleisch und Blut gewinnen konnten, von vornherein für mich zur Verfügung hatte.

des Reichs. Um sein Deutsch wird er den Fremde wohl kaum beneiden, wohl aber um das Glück, die Feiertage in Berlin losse verbringen zu dürfen. „An Mutter's Tische sitzen, von Mutter's guten Speisen essen“, dem Eltern seine Sorgen und seine Freuden anvertrauen und all die tausend Ermerungen der frühlichen, seltsamen Kinderzeit wieder in sich aufsteigen lassen, das ist ein Glück, um das man einen wohl beneiden kann. Und so empfanden sie's auch alle, die jetzt in diesen Tagen der Gemüthsruhe, die Studenten, Kaufleute und Soldaten, und die anderen Ingeheimen. Der eine fällt es härter, der andere schwächer, je nach der Individualität, daß das Vaterhaus für sie das Paradies ist, aus dem sie ins Getriebe der Welt hinausgeschoben sind, die seltsame Dohle, auf die sie aus dem Bewoge des Lebens so kurzer, schöner Dinge zurückzuführen. Und es müßte ihnen schon ein recht verdammender, hartgeleiteter Mensch sein, wenn er gar nichts hiervon empfände. Die schönen Tage, die man da verlebte, die hohen Gänge, mit denen Vater und Mutter und die Geschwister den großen Sohn und Bruder ansehnen, die Spannung, mit der ihn erzählen hören von dem, was er dranhin erlebt und erreicht hat! Aber was die Gemüths des Menschen ist, das würdicht man freilich erst ganz, wenn man nicht mehr in dieselbe hineinkönnen kann, wenn man die Gänge und das Vaterhaus verloren hat, wenn nur noch das Gedächtniß davon zurückgeblieben ist. Denn das erlicht nicht, das blüht der Seele eingepreßt, dauernd und fest, wie der Dichter singt:

Steht ein Haus so arm und klein
Hinter blauen Bergeketten,
Armes Haus! ich denke dein,
Bist sie mich zur Ruhe dein,
Nicht nachher die Schwärze mit,
Sich ich dich vor mir erziehen,
Und mit ist, als wolle ich
Meine Jugend zu mir ziehen.

Dies trifft das Vaterhaus nicht, daß das Vaterhaus ein Wolke ist, das man in ihm auf Eberdamen geruht, unter seinen Dächern geschlossen und aus silbernen Beckern funkelnden Wein getrunken hat, macht es uns werth; die Manndauerwahrung im höchsten Grad, die ärmliche Hütte mit dem Strohdach ist dem, der in ihr seine Kinderjahre verbracht hat, nicht minder theuer. Die Jugendzeit ist die goldene Zeit; die Liebe, die wir in ihr geschlossen, finden wir nie wieder und in schicksaligen Geschehen an sie finden wir alles in ihrer lauten Goldkette glänzen, was mit ihr zusammenhängt. In ihr zu erstehen, an die Stätten wiederzukommen, wo wir sie verlebte, in den Kreis, in dessen Länge und Weite wir aufgewachsen sind, das weilt in uns die der reifsten Glückseligkeiten, die uns werden können. Wie schön sie jeder, dem es noch vergönnt ist, in vollen Tagen. Wer weiß, wie bald auch ihm nur die Resignation bleibt:

Schnee fiel auf den Blüthenbaum,
Südenblüth, es lecht nicht wieder:
Und so weilt ich in den Raum
Nur die schimmernden Ueber,
Bis mich in der Sehnsucht Weisheit
Führt der Traum, der flüchtig dich
Und mein Haupt liegt — wo so weilt!
Vaterhaus, auf deiner Schwelle!

* Aus dem Sitzungsbericht über die letzte Schlußordnungsverhandlung ist bekannt geworden, daß der Herr C. verordneten Vorsteher zu Beginn der Sitzung den Eingang

des Herrn Dendel angeht, welches sich auszusprechen der Stadt und der Social-Verwaltung gegenständiglich nach festgelegten Bedingungen verhandelt mit Bezug. Gleichzeitig theilte der Herr Vorsteher mit, daß ihm auch eine mit dem Schreien des Herrn Dendel in gewissen Zusammenhang stehende Anklage vorlage zugegangen sei, daß werde man — so wurde hingeworfen — diese Vorlage aus guten Gründen in der gegebenen Sitzung berathen. Die „guten Gründe“ wurden mit einer gewissen Betonung angeführt, so daß man etwa den Eindruck gewinnen konnte, als ob hier etwas besonders Bedenkliches vorläge, das man vor der Öffentlichkeit sorgfältig verbergen müsse. Dessen Eindruck möchten wir durch mögliches Schweigen unterlassen nicht noch verstärken, und deshalb ist hiermit erklärt, daß die Berathung der Sache in der gegebenen Sitzung weder unserer Auffassung noch unserer Wünsche entpricht. Unseres Erachtens konnte die Angelegenheit das Licht öffentlicher Kenntlichkeit hier wohl vertragen, ja, wir für weiteren Theil würden diese Öffentlichkeit sogar als in unserem Interesse liegend begrüßt haben, und zwar „aus guten Gründen“, die wie wohl nicht des näheren zu erörtern brauchen. Das Verhältniß für Geheimhaltung ist also nur auf der anderen Seite zu finden. Zur Sache selbst sei mitgeteilt, daß es sich bei dem Herr

Mein Herz wollte vor Freude zerspringen, als mir diese Nachricht in einem berliner Blatte zufällig begegnete. — Ich dachte also nur nöthig, mein Manuscript mit dem seit fünf Jahren feststehenden Vermerke: „Frau Hermine Claar-Delia ehrsüchtvollst gewidmet“ dem Gatten einzufügen, und er würde alsdann nicht eifersüchtig zu thun haben, als das Drama, das durch diese ehrenvolle Widmung gleichsam ein Weisiger Familie geworden war, mit allem ihm zu Gebote stehenden Pomp in Scene zu setzen.

In freudig gebobener Stimmung sandte ich das Manuscript mit den schönen breiten Rändern an das berliner Residenztheater ab, und bereitete mich vor, in etlichen Wochen nachzufolgen, denn daß ein Autor bei den Proben schlechterdings nicht zu entbehren ist, hatte ich längst erfahren.

Glücklich traf es sich, daß die Osterferien vor der Thür standen, und ich in Königsberg Gemüthsruhe nehmen konnte, um in Berlin, dem heitersten, meine Studien fortzusetzen. Am 28. April 1877 zog ich auf der Höhe eines Omniaus vom alten Dönhofsplatz her in Berlin ein, mit demselben Hochgefühl, das die Polak'schen Helden besaßen, wenn sie aus den Weiden von Pommern daherkommen, sich Paris zu erobern.

Neben mir, in Drument ausgedehntem Liebeslager, mit langer, mit Waden wehenden Pantalon, sah mich ein solcher Erroberer, der älteste Buchhändlerhelfer Otto Baum an, mit dem Mutternamen D. H. J. er, der neben, nach heimlicher Vorbereitung, sein Abiturientenexamen gemacht hatte, und nach Berlin hindern ging. Wir waren auf einem ostpreussischen Bahnhof zusammengetroffen, hatten, trotz gegenseitiger Antipathie, beschlossen, miteinander zu wohnen, um 4 Thaler monatlicher Miete zu erparen. — und sind bei dieser Gelegenheit Fremde für's Leben geworden.

Als wir vom Bahnhof her in eine mit schönen, hohen Häusern besetzte Straße eingekantet waren, machte mein Herz plötzlich einen Sprung, denn über einer Thoreinfahrt lag ich in großem Bogen den Namen: „Residenz-Theater.“

„Als ich die Stätte meiner künftigen Triumphe,“ dachte ich voll Nüchternheit, und überlegte, ob ich meinem Reisebegleiter etwas von der Bedeutung dieses Hauses anvertrauen sollte. Aber ich schwieg stille. . . Ich war zu viel in meinem Leben angeglückt worden.

berathen Magistratevorlage und dem Schreiben des Herrn ...

— [Ernennungen.] Die Herren ...

— [Eingruß.] Gellern ...

— [Verhättnisse.] An der ...

— [Güter-Umschlagstelle.] Wie ...

Am nächsten Morgen ...

Ich wiederholte ...

Der folgende Tag ...

Der Sachverhalt ...

unmittelbar an die ...

— [Ernennungen.] Die Herren ...

— [Eingruß.] Gellern ...

— [Verhättnisse.] An der ...

— [Güter-Umschlagstelle.] Wie ...

Am nächsten Morgen ...

Ich wiederholte ...

Der folgende Tag ...

Der Sachverhalt ...

Seren Schneider, auch ein ...

Ein verdrüßter Bucherer ...

Ein Wort in der ...

Ein theurer Mann ...

Weinbau in Tirol ...

Donni-Francois für jedes ...

Ständermann ...

Letzte Telegramme.

Berlin, 22. Dez. Die Reichstag ...

Berlin, 22. Dez. Der Sozialg ...

gestiftet, als werde er ...

Als ich es öffnete ...

Aug. Zeiss & Co
BERLIN W. (Shannon-Registrator Co) **LEIPZIGER STR. 126.**
5 Hoflieferanten-Diplome - 14 Preismedaillen.
Fabrikation patentirter Bureau-Artikel, deutsche, amerikanische & englische Erfindungen.

Sofort gefunden
ist die Seite, auf welcher zuletzt geschrieben wurde, beim Öffnen des Selbst-Registrier-Notizbuches.



Fig. 65.

Das Notizbuch ist auswechselbar, die Anschaffung der aus englischem Leder hergestellten Umschlag-Brieftasche ist somit eine einmalige, die Ausführung die denkbar beste.

- No. 65/1, schwarz oder roth englisches Leder, Lederfutter und Taschen, 6 1/2 x 11 1/2 cm mit Verschluss M. 2.-
- No. 65/2, dasselbe 8 x 14 cm M. 2,25
- No. 65/3, dasselbe 9 x 15 cm M. 2,75
- No. 70/1, schwarz Leder, Papierfutter und Taschen, ohne Verschluss . . . M. 1,35
- No. 70/2, dasselbe . . . M. 1,70
- No. 70/3, dasselbe . . . M. 2,25

Reserve-Einlage-Notizbücher für die 3 Grössen
No. 65 per Stück M. -50.
Reserve-Einlage-Notizbücher für die 3 Grössen für No. 70 per Stück M. -30.

AZEISS' SCHNELLCOPIR-MASCHINE
„EXCELSIOR“
ersetzt die bisherige Copirpresse
Copirt 100 Briefe in 3 Minuten.

Ueber 1000 Anerkennungs-Schreiben.



Ausführliche Mittheilungen und Copirproben stehen zu Diensten.

Höchste Anerkennung Weltausstellung Chicago.

Copir-Tinte



gibt 6-8 klare u. deutliche Copieren auf der Excelsior-Copirpresse.

Gloria-Feder.

Nicht zu verwechseln mit Federn ähnlicher Façon von geringerer Qualität.

Mustersortiment von 3 Dtzd. in 3 Spitzen wird für 75 Pfg. franco zugesandt.



Die Gloria-Feder bietet viele Vortheile der amerikanischen Goldfeder; sie schreibt gleich leicht auf rauhem, wie auf glattem Papier, ist bedeutend dauerhafter und daher billiger, wie jede andere Schreibfeder.
In 3 Spitzen: EF (extraf.), F (fein), M (mittel) vorzüglich und daher für jede Hand passend.
Preis p. Gross Mk. 2,50.

Zu haben in allen besseren Schreibwarenhandlungen. Wenn nicht vorrätig, liefern wir direkt bei Aufträgen aus Deutschland von Mk. 20.- an franco, auch zur Ansicht. Man achte auf Namen und Schutzmarke.

Berlin W., Leipzigerstr. 126. **Aug. Zeiss & Co.** (Shannon-Registrator-Co.)



Niederlage in Zürich bei Alfred Bärwolf, Bahnhofstr. 108. Deposito in Milano bei Giuseppe Müller, Corso P^a Romana 17.

Rudolph Müller,
Gegr. 1863. **Juwelier, Schmeerstr. 23,**
empfiehlt sein großes Lager
Gold-, Silber-, Alfenid-, Corallen- und Granatwaaren
in guter, reeller Waare zu den billigsten Preisen.
Reparaturen schnell und billig.
P. B.-V.

Wilh. Heckert, Gr. Ulrichstr. 62,
Magazin für Haus- und Küchen-Geräthe,
empfiehlt für Weihnachts-Einkäufe in großer Auswahl:
Eiserne Blumensche, ff. silber- oder gold-bronziert, matt schwarz mit Kupfer plattirt etc.
Blumentopfständer, Palmständer, Kleiderständer, Regenschirmständer, Kunstguss-Eingeren und Tische,
ff. vernickelt und gold-bronziert.

Großer Ausverkauf
von reizenden Terracotta-Figuren, Wandtellern, Bildern, feiner Jugendschriften, Bilderbüchern etc. etc. wegen Aufgabe des Ladengeschäftes zu jedem annehmbaren Preise bei
M. Oschmann, icht nur Alte Promenade 6, „Nischelhof“.

Rob. Koch
Uhrmacher,
Leipzigerstrasse 44.
Reichhaltiges Lager.
billigste Preise.

Holzschuh- u. Holzpantoffelfabrik mit Dampftriebwerk
Chr. Musche, Gutesänderstr. 14.
Holzschuhe von den schönsten bis zu den feinsten Sorten. Holzpantoffeln in größter Auswahl.
Holzpantoffel-Hölzer, Holzschuh-Hölzer
in den billigsten Preisen. Abgetragene Holzschuhe werden neu beschult.
Holzhandschuhe empfiehlt zu Fabrikpreisen
H. Schmidt, Weidstr. 19, II.

Gelegenheitskauf!
Schwarze, weiße und farbige
Seidenstoffe,
nur solide bewährte Qualitäten
Bedeutend unter Fabrikpreis.
Brummer & Benjamin
23 Große Ulrichstraße 23.
Vorverkauf wie bekannt zu streng reell festen Preisen.

Als Weihnachtsgeschenke
empfiehlt in reicher Auswahl blühende Stanzsüßholzer, Tulpen, Maiblumen, Primeln, Cyclamen, Cisten, Kisten und Kamellen sowie **Blattpflanzen** zu billigen Preisen
G. Herz, Handlungsgärtner, Harz 42 u. 43.